

Für alle ein passender Platz in der Gesellschaft
Fachprogramm für junge Behinderte und Behinderten-Betreuer aus Israel

Den Vorschlag, auch Körperbehinderte und ihre Betreuer am deutsch-israelischen Jugendaustausch teilnehmen zu lassen, hatte der Gemischte Fachauschuß bei seiner Sitzung im November 1975 aufgegriffen und behinderte Jugendliche aus Israel und ihre Betreuer nach Deutschland eingeladen. Den israelischen Fachkräften der Jugendarbeit mit Behinderten sollte dies eine Gelegenheit zum Gedanken- und Erfahrungsaustausch mit deutschen Kollegen, den meist auf den Rollstuhl angewiesenen Jugendlichen die zu einer Begegnung mit deutschen behinderten und nichtbehinderten Alterskollegen und zu einer Auslandsreise bieten.

Das im Auftrag des BMJFG und in Zusammenarbeit mit Fachorganisationen für Körperbehinderte in Deutschland und Israel vorbereitete Programm führte der IJAB vom 15. - 29.8.1976 durch. Die Fachkräfte (Sozialarbeiter, Psychologen, Beschäftigungstherapeuten und ein Arzt) und die Körperbehinderten informierten sich zwischen den Alpen und dem Ruhrgebiet über die Fortschritte in der Integration von Behinderten. Die 16 Israelis waren beeindruckt von der Arbeit, die in modernen, gut ausgestatteten Einrichtungen für die Rehabilitation von Behinderten gemacht wird, hielten aber auch nicht zurück mit Kritik, wenn öffentliche Gebäude und Jugendzentren nicht genügend behindertengerecht zugänglich waren. Sie machten dann auch Vorschläge, wie man diesem Mangel abhelfen könnte.

Schwerpunkte der Besichtigungen und des Gedankenaustausches waren Maßnahmen der Rehabilitation, die es behinderten Menschen ermöglichen, ihre Fähigkeiten so zu entwickeln, daß sie trotz ihrer Behinderung einen angemessenen Platz in der Gesellschaft einnehmen können. Die Eingliederung in Arbeit und Beruf hat dabei besondere Bedeutung. Sie war Thema eines Gesprächs im Bundesministerium für Arbeit und wurde bei Besichtigungen u.a. spezieller Einrichtungen dafür in Köln, Bonn und Heidelberg veranschaulicht. Das „Haus der Pfennigparade“, Unterkunft der ersten Tage in München, bot Gelegenheit zu intensivem Kontakt mit Schwerstbehinderten, u.a. Atmungsgelähmten, die dort ein Zuhause und Arbeitsmöglichkeiten, z.B. in PC-Technik, gefunden haben.

Menschen, die durch Art oder Umfang ihrer Behinderungen nicht oder zunächst nicht in das normale Berufsleben eingegliedert werden können, sollen in beschützenden Werkstätten eine sinnvolle Betätigung finden. Gute Beispiele dafür sah man in Freising, Frankfurt-Praunheim und Düsseldorf.

Verschiedene Jugendverbände und Jugendhäuser gaben Einblick in ihre Angebote an behinderte Jugendliche zur Teilnahme an ihren Aktivitäten für Jugendliche. Ein besonders eindrucksvolles Beispiel war die Begegnung mit Jugendlichen aus 11 Ländern im Hedwig-Dransfeld-Haus Bendorf. Bei einer gemeinsamen Moselfahrt führten die Israelis mit einer Gruppe aus Ägypten sehr freundliche Gespräche.

In Bensberg besichtigte man eine vorbildliche Versehrtensportanlage, im ZDF nahm man an einer Life-Übertragung der Aktuellen Drehscheibe teil und informierte sich dort über die Leistungen der Aktion Sorgenkind für Behinderte.

Am Weg liegende Kulturdenkmäler wie die Abtei Maria Laach, der Kölner Dom und Schloß Benrath fanden in den Israelis interessierte Bewunderer.

Während eines IJAB-Programms in Israel im folgenden Herbst veranstaltete die Gruppe ein Nachtreffen, bei dem alle begeistert Erinnerungen, und Dias von diesem Fachbesuch austauschten. Man sei an einer Fortsetzung des Gedankenaustausches interessiert, erklärte man mir. In beiden Ländern gäbe es noch viel zu tun und viel voneinander zu lernen. Überall müsse man der Gefahr entgegenwirken, die Behinderten in – wenn auch noch so gut eingerichteten – Ghettos unter sich zu belassen.

Hermann Sieben